

Die verlogene Wahrheit

Der Globalkapitalismus im Lichte ökonomischer Analyse

Von Hermann Patzak

Die Kausalität dieser Anthologie

Die nachfolgenden Ausführungen zu den zentralen Problemen des Globalkapitalismus in seiner heutigen Erscheinungsform sind ein Zeugnis für das erfolgreiche Wirken Hans-Dietrich Sanders. Ohne seine geistigen Anstöße und Anregungen wären sie nicht entstanden. Sie zeigen die Defizite der heutigen Wirtschaftswissenschaften auf. Diese Sachargumente werden ihren Weg an die Öffentlichkeit finden.

In der nationalkonservativen Wochenzeitung „Junge Freiheit“ wurde er einmal als Querdenker bezeichnet. Ein völlig deplazierter Begriff, weil er „quer“ mit „tief“ verwechselt. Da H.D. Sanders Denken nicht als nationalkonservativ eingeordnet werden kann, wird es als quer zum eigenen Weltbild angesehen und ausgegrenzt. Das ist erstens anmaßend und zweitens nicht angebracht, zumal für eine Zeitung, die ja bekanntlich von den tragenden Elementen des politischen Systems in Deutschland selbst ausgegrenzt wird. Für viele seiner Aufsätze und für seine Buchtitel wäre das Prädikat „einzigartig“ angemessen. Aber das verteilt man nicht gerne aus der Perspektive der Mittelmäßigkeit und dazu bedürfte es eines nachhaltigen Mutes, der in unserer Zeit sehr selten geworden ist.

Er wurde von inländischen und ausländischen „Wächtern der Machtverhältnisse“ ins Visier genommen. Für letztere hatten seine scharfen Analysen zur außen- und innenpolitischen Entwicklung unter Einbeziehung des historischen Werdegangs faszinierende und erhellende Bedeutung, für erstere bedeutete genau diese Tatsache eine Gefahr für das etablierte System, das seine Staatsschutzorgane euphemistisch Verfassungsschützer nennt. Die in H.D. Sanders Person begründete Gefahr hat Peter Glotz, der einstige SPD-Vordenker, präzise benannt, als er sagte, es müsse verhindert werden, „daß diese (H.D. Sanders) „Kleistsche Radikalität“ wieder Anhänger findet. Schon ein paar Tausend wären zu viel für die zivile, parlamentarische Bundesrepublik“¹.

Hans Dietrich Sander ist nicht nur im „Geiste bewegt“, also kein Müßiggänger im Alltag der "feigen fetten Fritzen der Wohlstandsgesellschaft" (H.D. Sander, in „Der nationale Imperativ“), er hat auch die Gabe, „wache Köpfe“ zu überzeugen, zu fesseln, also im Geiste zu bewegen“. Durch sein philosophisch-politisches Wirken, sein reiches historisches Wissen, das in die Tiefe gehende Denken und seine treffende Sprache hat er weit mehr Anhänger gefunden, als man durch Infiltrationen und Überwachungsaktionen zählen kann. Das sind Multiplikatoren, die unvorhergesehen und überall auftauchen können.

Wenden wir uns dem Thema zu: Der Globalkapitalismus und die verlogenen Wahrheiten. Es gibt Wahrheiten, die man zweckmäßiger Weise nicht sagt, je nachdem, in welchem Land man lebt. Aber es gibt Zeiten, wo man sie dann wieder sagen kann. Es ist nicht klug, gegen diese Erkenntnis zu verstoßen. Eine Festung erstürmt man nicht von der am stärksten bewehrten Mauerseite her. Ganz im Gegenteil. Die schwächste Stelle muß man ausfindig machen.

¹ Peter Glotz, Die deutsche Rechte, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1989.

Vor 2000 Jahren ist die Erstürmung der Festung gelungen. Wem? Die römischen Aufzeichnungen nennen ihn Arminius. Er hat damals gezeigt, wie man es macht! Er hat damals der Weltgeschichte einen neuen Verlauf gegeben. Deutschland wäre nie entstanden, hätte es die Schlacht im Teutoburger Wald nicht gegeben. Das Weltimperium hieß damals Rom.

Wir haben heute wieder ein Imperium, das mit Rom verglichen werden kann. Doch was ist seine schwächste Seite? Es ist nicht die militärisch technische! Die Vorherrschaft der USA seit Beginn des 20. Jahrhunderts war durch ihr wirtschaftliches Potential begründet. Das ist heute am Verfaulen, von innen heraus. Die ökonomische Vorherrschaft mit Namen Globalisierung, von der sich die USA den totalen Sieg versprochen, ist am Ende. Der Bogen ist überdehnt. Er bricht. Damit hat noch vor 10 Jahren niemand gerechnet. Gar mancher will es auch heute noch nicht wahrhaben.

Die Wirtschaft ist die Achillesferse des US-Imperiums! Sie ist am Verfallen.

Doch ein Jahrhundert lang war die Wirtschaft der Hebel, mit dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Weltherrschaft errungen haben. Was die „Vereinigung“ dieses Konglomerats ausmacht, so ist diese eigentlich schon immer im Dunst brutaler materieller Vorteilsnahmen verborgen geblieben. Die USA waren immer eine Staatsmacht ohne Volk und ohne Nation. Wenn jetzt die Außendämme brechen werden, wird sich weisen, wie hohl diese Weltmacht in Wirklichkeit ist. Vor 2000 Jahren war das nicht anders, das damalige Imperium verfaulte auch von innen heraus.

Bevor wir uns die ökonomischen Bruchstellen des heutigen Imperiums näher anschauen sei den Voraussetzungen der ökonomischen Ausbeutung ein kurzer Augenmerk gewidmet:

Voraussetzung für eine Unterwerfung jedweder Art ist, daß der Stolz des Objektes, ob Mensch oder Nation, gebrochen wird. Dazu muß man eine hinreichende Menge devoter Erfüllungsgehilfen finden. Napoleon ist das bei den Deutschen schon einmal gelungen. Selbst Dichturfürsten (Goethe) ließen sich von ihm und seiner Vision der damaligen modernen Herrschaftsform vereinnahmen. Aber es gab auch andere: Heinrich Kleist, Johann Gottlieb Fichte, Ernst Moritz Arndt. Ihre Reinkarnation im Geiste zur rechten Zeit ist eine Frage der biologischen Kraft eines Volkes. Sie kann man nicht auf Dauer mit sozialpsychologischen Umerziehungs-Camps auslöschen. Doch verlassen wir das Terrain des sozialpsychologischen Terrors und der gesteuerten Kriegsführung gegen unser Volk und wenden wir uns dem Thema zu:

Wirtschaftswissenschaften in der Sackgasse

Das Zeitalter der Universalgelehrten ist lange schon vorbei. Alle Wissenschaften haben über Generationen von Forschern ihre Erkenntnisse vorangetrieben. Doch sie sind bei ihrer Arbeit auch auf die Erkenntnisse anderer Wissenschaften angewiesen. Interdisziplinäre Ergänzungen sind nicht nur notwendig, sie bewahren den Forscher vor Betriebsblindheit und monotoner Spezialisierung, sie haben schöpferische Qualität. Insbesondere die Wirtschaftswissenschaften hätten dies heute besonders nötig.

Heute sprechen die Managementtheoretiker von notwendigem „Teamwork“ und meinen, das sei eine besonders schlaue und neue Erfindung. Doch jegliche Form der Zusammenarbeit hat es seit Urzeiten gegeben, als Menschen ihr Leben organisieren und sich die Arbeit zum gemeinsamen Lebensunterhalt aufteilen mußten. Zu dieser Organisation bedurfte es immer Führungspersönlichkeiten, die der Aufgabenstellung gewachsen waren. Solange die Auswahl aus dem Kreis der Familie, Großfamilie, Sippe oder dem übersehbaren Volksstamm vorgenommen werden konnte, waren damit sicherlich keine großen Pro-

Probleme verbunden. Die stellten sich aber ein, als die Arbeitsteilung fortschritt und der Faktor Kapital (produzierte Produktionsmittel) nicht mehr gleichzeitig im Eigentum des Faktors Arbeit war und das Lohneinkommen eine selbständige Einkommensquelle für immer mehr Menschen wurde.

Von da an beschäftigten sich die Menschen mit den Ursachen des wirtschaftlichen Reichtums der Völker und Nationen, mit der Wirtschaft. Die Wirtschaftswissenschaften waren geboren, als damals jüngste Wissenschaftsdisziplin. Die Physiokraten (Frankreich, ausgehendes 17. Jahrhundert), danach die Liberalisten (England, ausgehendes 18. Jahrhundert) entwickelten aus dem Erfahrungs- und Lebensumfeld ihrer Zeit ihre Theorien zur Erklärung der Wirklichkeit. In Deutschland legte neben dem Staatswissenschaftler Friedrich List der Agrarwissenschaftler Johann Heinrich von Thünen mit seinem Werk: „Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie“ (1826) den Grundstein für diese neue Wissenschaft. Karl Marx als Wirtschaftswissenschaftler übte mit seinem umfangreichen Werk „Das Kapital“ auf die Entwicklung der Nationalökonomie insbesondere in Deutschland einen viel zu wenig beachteten [HP1]Einfluß aus. In der sogenannte „Historischen Schule“, die auf der Geschichtswissenschaft und Philosophie aufbaute, erreichte die deutsche Nationalökonomie Ansehen und Anerkennung, die bis ins 20. Jahrhundert hineinreichte. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges, und erst recht nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahre 1945, mußte der empirisch deduktive Ansatz wirtschaftswissenschaftlicher Forschung endgültig den mathematischen Erklärungsmodellen angloamerikanischer Provenienz weichen. So hilfreich diese Ansätze zum Verstehen der konjunktur-, wachstums- und geldtheoretischen Zusammenhänge waren und sogar grundlegenden Einfluß auf die Steuerung des Wirtschaftsablaufes erlaubten, sie konnten die mit ihnen verbundene Hoffnung nie erfüllen, das Wirtschaftsgeschehen mit naturwissenschaftlicher Präzision zu steuern.

Die Hilflosigkeit, mit der das Heer der Ökonomen, einschließlich der prämierten und mit Nobelpreisen reichlich dekorierten, die Auswirkungen der Globalisierung gegensätzlich bewerten und beurteilen, beweist, daß diese Wissenschaft sich auf einen Holzweg begeben hat. Auch die scheinbar urplötzlich aufgetretene Finanzmarktkrise im Jahr 2007 hat gezeigt, daß die hochgelobten mathematischen Modellrechnungen zur Beherrschung der Materie kläglich versagt haben. Nach ihnen hätte diese Krise gar nicht eintreten können, doch jetzt (im Jahre 2008) stellt sie die theoriegläubigen Experten vor Probleme, die sie momentan nicht lösen können. Sind die Folgen der Krise jetzt eine Verlangsamung des Wachstums oder kommt es zu einer weltweiten Rezession? Kommt es zur Inflation oder zum Anstieg der Arbeitslosigkeit oder gar zu beidem gleichzeitig? Mit mediengesteuerter Meinungsmache und Zweckoptimismus versuchen die bislang modelltheoriegläubigen Ökonomen auf einmal die reale Entwicklung zu beeinflussen.

Die Wirtschaftswissenschaften befinden sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einer Sackgasse. Aus ihnen ist eine Pseudowissenschaft geworden, in der die jeweils vorherrschenden politischen Ideologien die Erkenntnisse bestimmen. Auch im real existierenden Sozialismus hatten die im System eingebundenen „Wirtschaftswissenschaftler“ permanent die Vorgaben der Ideologen wiedergekaut, obwohl sie mit der täglich erlebten Realität unvereinbar waren. Heute ist es die allgemeine Markt- und Wettbewerbsgläubigkeit des Neoliberalismus, der dieser „Wissenschaft“ die Erkenntnisse diktiert. Einem der Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft, Alexander Rüstow², verdanken wir die Erkenntnis, daß die Axiome des Wirtschaftsliberalismus, nämlich freier Marktmechanismus

² Alexander Rüstow, Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus, Metropolis-Verlag Marburg 2001, 3. Auflage, Seite 31 ff.

und freier Wettbewerb, die nach Adam Smith allen Marktteilnehmern die größtmögliche Bedürfnisbefriedigung bringen sollen, letztendlich auf die griechische Mythologie zurückgehen. Diese ging von einer gottgewollten Ordnung in Wirtschaft und Gesellschaft aus, in der eine unsichtbare Hand die allgemeine Harmonie zwischen den auseinanderstrebenden Kräften immer wieder herstellt, sofern der Mensch in diesen Prozeß nur nicht eingreift. Rüstow nannte den Wirtschaftsliberalismus eine Wirtschaftstheologie.

Die Wege der ökonomischen Exploitation

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 war man in den Regiezentren der westlichen Imperialmächte bemüht, Wege zu ersinnen, wie man die Produktivkräfte des Deutschen Volkes für die eigenen Zwecke nutzbar machen konnte, ohne diese Nutzbarmachung (Exploitation oder Ausbeutung) als Reparationen bezeichnen zu müssen. Das Projekt EU, über die Entwicklungsstufen Montanunion, EWG und EG, war ein strategisches Vehikel dazu. Eine Konstruktion mit langfristiger und struktureller Tiefenwirkung. Seine schlimmen Auswirkungen für die deutsche Volkswirtschaft hat es erst nach und nach, so richtig erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts gezeigt.

Eher kurzfristiger Natur war die zweite Konzeption, das zeitlich schon früher Wirkung zeigte: Der deutschen Volkswirtschaft sollte so weit in die Gänge geholfen werden, daß sie in der Lage war, Exportüberschüsse zu erzielen. Exportüberschüsse, das hatte schon John Maynard Keynes³ nach dem Ersten Weltkrieg erkannt, waren die wichtigste Voraussetzung für nachhaltige Reparationsleistungen. Es mußte nur noch eine plausible Erklärung gefunden werden, daß die Deutschen das auch bereitwillig und gerne taten, was man bei den Kolonien vergangener Epochen schon praktiziert hatte. Mehr herausholen als hineinstecken, also Exportüberschüsse generieren!

Das Ammenmärchen vom deutschen Exportweltmeister

Vor gut 100 Jahren gab es noch Ammen. Sie hatten die Aufgabe, die Kinder aus den wohlhabenden Bürgerfamilien zu stillen und auch großzuziehen. Den ihnen anbefohlenen Schützlingen pfl egten sie Märchen und Gruselgeschichten zu erzählen, um sie zu Gehorsam und zum erwünschten Verhalten zu erziehen. Genau das hat man mit den Deutschen auch getan. Man hat ihnen weis gemacht, daß es sehr von Vorteil wäre, Exportüberschüsse zu erzielen, Exportweltmeister zu sein. Die Deutschen glaubten das, sie glauben es sogar heute noch. Doch es ist eine Lügengeschichte, ein Ammenmärchen eben.

Die Fachleute aller akademischen Grade in Deutschland, die es besser wissen müßten, decken die Mär nicht auf. Es gibt nicht wenige unter ihnen, Hans Olaf Henkel z.B., den ehemaligen BDI-Chef, die die Legende sogar selbst weiter verbreiten. Die Motive dieser „Experten“ sind unterschiedlich. Die einen getrauen sich nicht, die Wahrheit zu sagen, die anderen ziehen ihre massiven persönlichen materiellen Vorteile aus dem derzeitigen Lauf des Geschehens, vor allem wenn sie im Dienste der Exportindustrie stehen. Die profitiert dabei, das kann man nicht leugnen. Beiden ist gemeinsam, daß sie das Wohl und Wehe ihres Volkes wenig kümmert.

Das zu bekümmern wäre national und die nationale Sache ist in den Augen der heutigen Generation eine schlechte Sache, zumindest wenn es um die deutsche geht. Sie war schlecht und soll es für alle Zukunft sein, wenn es nach dem Willen der heutigen Herrschaftseliten in unserem Lande geht. So hat man es ihnen von Kindheit an in allen Erzie-

³ John Maynard Keynes, Krieg und Frieden, die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles, Berenberg Verlag, Berlin 2006, S. 86 ff.

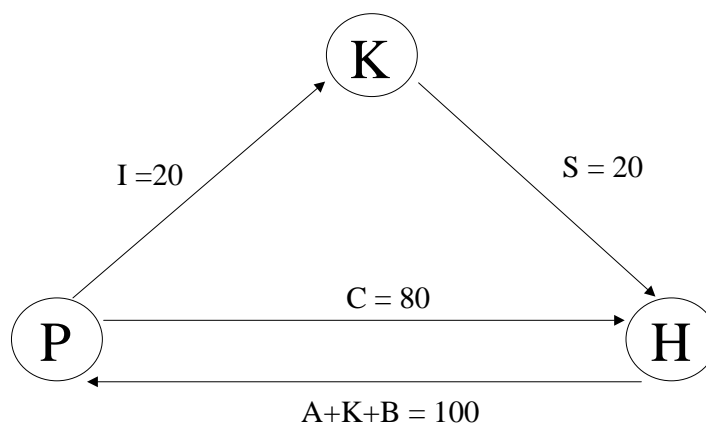
hungs- und Sozialisierungsphasen mit allen Mitteln der Pädagogik und Sozialpsychologie eingetrichtert. Seit Ende der 1960iger Jahre stellen diese Erziehungsobjekte die Eliten im Deutschen Volk. Man muß schon den Kleistschen Mut eines Michael Kohlhaas besitzen, um dieser „Überflutung“ widerstehen zu wollen. Aber es gibt die geistigen Mittel dazu und sie erhalten im Zeitablauf, mit dem Verwesen des herrschenden Systems, immer mehr Gewicht. Das gilt auch für den Bereich der Ökonomie als Wissenschaft und für die wirtschaftliche Entwicklung. Die globalkapitalistischen Fehlentwicklungen werden immer augenscheinlicher, die Ungleichgewichte und sozialen Verwerfungen immer größer. Das Ende ist nicht mehr aufzuhalten. Das kontinuierliche Anschwellen des ökonomischen Überdrucks, der die Entladung sucht, soll aufgezeigt werden.

Wer nun glaubt, die ökonomischen Zusammenhänge seien viel zu komplex, als daß sie ein Nichtstudierter oder ein mit dem Fach nicht vertrauter Mensch verstehen könne, der irrt. Die grundlegenden volkswirtschaftlichen Zusammenhänge kann jedermann mit logischem Denkvermögen nachvollziehen. Die nachfolgenden Ausführungen sollen das zeigen. Um dem fachunkundigen Leser das Verständnis zu erleichtern, werden die ökonomischen Sachverhalte zu Beginn als einfaches Zahlenmodell in die Form eines **Deutschen Märchens** gekleidet. Ein Märchen, das geeignet ist, die Verlogenheit des Ammenmärchens vom Exportweltmeisters aufzudecken. Die zum Verständnis notwendigen Zahlen sollte sich der Leser als einfache Prozentzahlen vorstellen. Am Ende jedes Abschnittes werden die effektiven Zahlen aus den letzten 50 Jahren belegen, daß die beispielhaften Kausalzusammenhänge die Wahrheit widerspiegeln.

Die Bedeutung von Exportüberschüssen für eine Volkswirtschaft

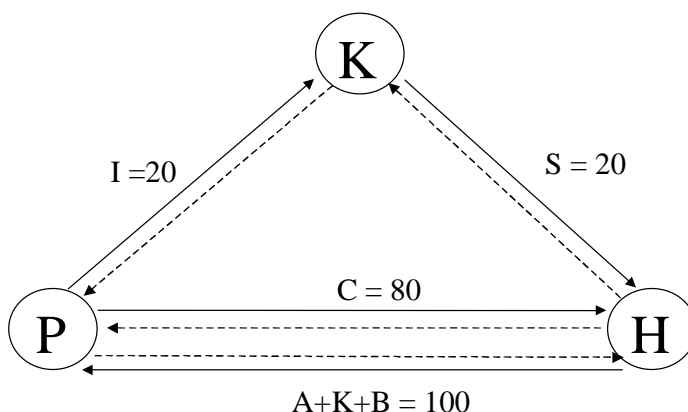
Grundlegende Erkenntnis: Exportüberschüsse bedeuten Konsumverzicht und Zwangssparen

Wir wollen uns eine Volkswirtschaft als eine Insel vorstellen, auf der 100 Einwohner leben, die Güter und Leistungen für ihren Lebensunterhalt mit Hilfe von Maschinen und Arbeit erzeugen. Ein Teil ihrer Jahresproduktion besteht aus Maschinen, die die alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Maschinen ersetzen müssen. Diese Maschinen nennt man Investitionen. Sie können nicht konsumiert werden. In Höhe der Investitionen müssen die Menschen auf der Insel auf Konsum verzichten, also sparen. Der Zusammenhang kann in einem einfachen Modell, man spricht vom Wirtschaftskreislaufmodell, wie folgt dargestellt werden:



Von den Haushalten der Inselbewohner (Haushalte im Sektor H) geht ein Pfeil zu den Produktionsstätten (P). Sie stellen also mit ihren Produktionsfaktoren Arbeit (A), Kapital (K) und Boden (B) in den Produktionsstätten (P) Güter im Gesamtwert von 100 her. Nämlich Konsumgüter (C) in Höhe von 80 und Investitionsgüter (I) (Maschinen) im Wert von 20, weshalb die Haushalte auch in dieser Höhe auf Konsum verzichten, also

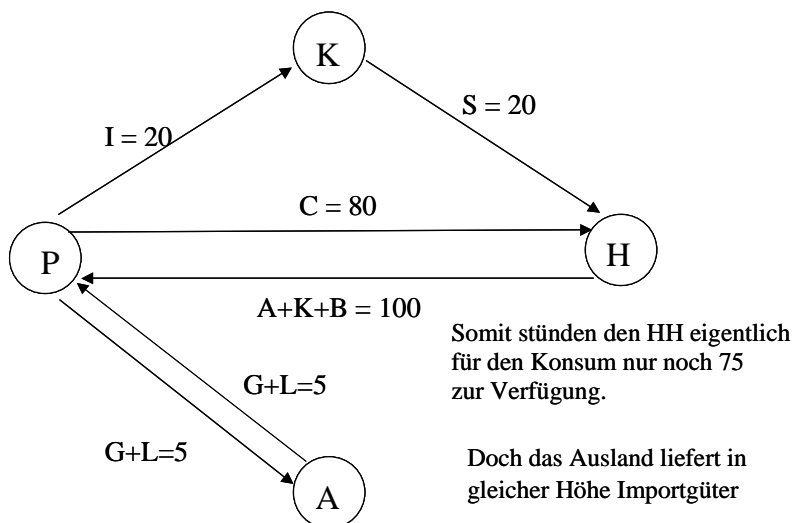
sparen müssen. Die Faktoren Arbeit, Boden und Kapital erhalten für ihre Leistungen im Wert von 100 Einkommen in gleicher Höhe. Die Pfeile stellen die realen Güterströme zwischen den volkswirtschaftlichen Sektoren Haushalte, Unternehmen (Produktionsstätten) und Kapitalbildung (K) dar. Unter dem Sektor Kapitalbildung (K) kann man sich auch den Bankensektor bildlich vorstellen. Den Güterströmen (Pfeilen) entgegen fließen die Geldströme in gleicher Höhe. Die Haushalte (Unternehmer- und Privathaushalte) sparen in Höhe von 20 und stellen die Ersparnisse den Banken zur Verfügung, die es wiederum an die Produktionsstätten weiterleiten, damit diese investieren können. Über die Verteilung des Einkommens in Höhe von 100 auf Gewinn- und Arbeitseinkommen trifft unser Modell keine Aussage. In der nachstehenden Graphik sind die Geldströme zur Veranschaulichung eingetragen, in den weiteren Modellen werden die Geldgegenströme weggelassen, um die Graphik übersichtlich zu lassen.



Die Volkswirtschaft exportiert und importiert Güter und Leistungen

Die Produktionsfaktoren der Inselvolkswirtschaft erstellen wieder Güter und Leistungen im Wert von 100, wodurch wieder ein Einkommen von 100 entsteht. Doch diesmal sind Exportgüter im Wert von 5 dabei. Für den Konsum stünden den Inländern somit nur $100 - 20 (I) - 5 (X) = 75$ zur Verfügung.

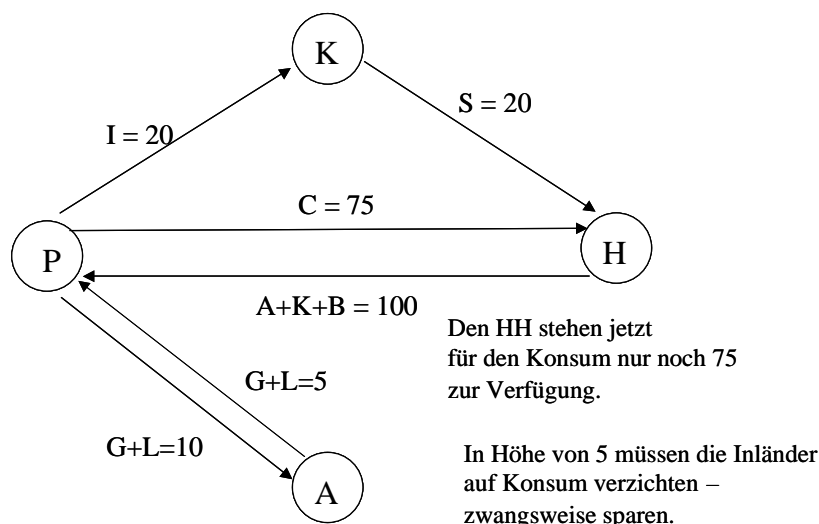
Im Normalfall, wenn früher ein Händler Güter ins Ausland lieferte, dann trachtete er im Tausch dafür den gleichen Wert an Gütern zu importieren. Unterstellen wir also, daß in gleicher Höhe Güter importiert werden, was früher normal war, da der Exporteur oder der Importeur die Güter nur tauschte, so gleichen sich Warenexporte und Warenimporte aus. Im Ergebnis stehen den Inländern also wieder Waren im Wert von 100 gegenüber.



Die Ausführungen lassen bereits erahnen, welche Folgen es hat, wenn die Exporte unserer Inselvolkswirtschaft größer sind als die Importe.

Die Exporte sind größer als die Importe

Wir nehmen an, daß unsere Volkswirtschaft Güter im Wert von 10 exportiert, aber nur in Höhe von 5 Güter importiert:



Die Folgen sind eindeutig: Von den im Inland produzierten Gütern stehen der Volkswirtschaft nur 95 zur Verfügung: Konsumgüter in Höhe von 75 und Investitionsgüter in Höhe von 20. Die Inländer müssen in Höhe von 5 Konsumverzicht leisten. Die Länder mit Importüberschüssen können um 5 mehr konsumieren oder investieren, als sie selbst erstellt haben.

Die Handels- und Leistungsbilanz der BRD nach dem 2. Weltkrieg

Seit 1952 hat Deutschland ohne eine einzige Unterbrechung Exportüberschüsse erzielt⁴.

Handelsbilanzsaldo in Mio. Euro	HandBil.
1950-1981	232.559
1982-1991	419.836
1992-2004	943.580
2004-2006	320.100
Summe Handelsbil.Saldo von 1950 - 2006	1.916.075
Durchschnittliches Dienstleistungsbilanzdefizit	-306.572
Leistungsbilanzüberschuß	1.609.503

Bei einer im Durchschnitt negativen Dienstleistungsbilanz (Touristik, Transportleistungen des Auslandes etc.) hat Deutschland im Zeitraum von 54 Jahren über 1,6 Bio. Euro mehr Güter und Leistungen abgegeben als vom Ausland erhalten.

In den letzten beiden Jahren betrug der Netto-Exportüberschuß, also abzüglich der negativen Dienstleistungsbilanz, 130,7 bzw. 137,5 Mrd. Euro, wie die nachstehende Tabelle⁵ ausweist.

⁴ Die Zahlen bis 2004 sind den jährlichen Gutachten des Sachverständigenrates entnommen, Zahlen für 2005 und 2006 aus Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 09.02.2007 Seite 13.

⁵ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, ebenda.

In Mrd. Euro	2005	2006
Ausfuhr	786,3	893,6
Einfuhr	628,1	731,7
Überschuß	158,2	161,9
Dienstleistg.	-27,5	-24,4
Netto	130,7	137,5

Um sich eine richtige Größenvorstellung machen zu können, vergleichen wir diese Netto-Exportüberschüsse mit dem Bundeshaushalt für das Jahr 2008. Die geplanten Gesamtausgaben belaufen sich auf 283,6 Mrd. Euro. Die Ausgaben des Landes Bayern im Jahr 2007 betragen knapp 36 Mrd. Euro. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt (Summe aller im Inland erstellten Güter und Leistungen) betragen die Exportüberschüsse in den Jahren 1952 bis 1981 im Durchschnitt 2,02 Prozent. Danach stieg ihr Anteil auf über 3%. Im Jahr 2002 überschritt die Quote die 6 Prozentmarke. Seit 2004 liegt die Quote über 7%! Das heißt, wir liefern an das Ausland über 7% aller inländischen Güter und Leistungen, ohne Gegenleistungen in Form von Gütern oder Leistungen zu erhalten. Zwar werden die Exportüberschüsse bezahlt, aber welchen volkswirtschaftlichen Wert diese Zahlungen haben, das geht schon aus den nächsten Zeilen hervor:

Man stelle sich einmal vor, die wesentlich größere US-Wirtschaft würde über ein halbes Jahrhundert – gemessen am Bruttoinlandsprodukt – Güter und Leistungen abgeben, ohne je eine Gegenleistung gleicher Art zu bekommen. Das ist nicht vorstellbar. Die USA gehören seit langem zu den Nutznießern des Verfahrens. Die US-Bürger konsumieren sogar seit Jahren mehr als sie produzieren. Ihre Sparquote ist negativ! Die Handels- und Leistungsbilanzen der USA haben folgende Werte⁶:

USA Außenhandel 1981 - 2004 in Mrd.\$	
Handelsbilanz	-4.074
Leistungsbilanz	-4.443

Die USA haben also Waren und Leistungen im Wert von knapp 4,5 Bio. Dollar in der Zeit von 1981 bis 2004 ins Land geholt. Bezahlt hat man mit Papierdollars. Das kann sich nur ein Imperium leisten, dessen Währung Welthandels- und Weltreservewährung ist. Jede andere Währung der Welt wäre schon bei weit geringerer Belastung zusammengebrochen. Nicht so der Dollar. Er hat nur mäßige Wertverluste in den letzten Jahren hinnehmen müssen.

Auf etwas niedrigerem Niveau, aber ebenfalls über ihre Verhältnisse, die sie sich von anderen Volkswirtschaften bezahlen lassen, leben Großbritannien (-443 Mrd. Euro), Spanien (-234 Mrd. Euro) und Griechenland (-118 Mrd. Euro) in den letzten 23 Jahren. Insbesondere die Euro-Länder müssen nicht befürchten, daß ihre Importüberschüsse die Währung, also den Euro gefährden, sorgen doch die Exportüberschußländer, zu denen übrigens neben Deutschland auch die Niederlande gehören, für die Stabilität des Euro-Außenwertes.

Angesichts der wahren ökonomischen Bedeutung ununterbrochen anhaltender Exportüberschüsse ist es völlig unverständlich, daß diese von der Politik, den Medien und den Ökonomen – die es wirklich besser wissen müßten – uneingeschränkt begrüßt wird. Joachim Jahnke, ein ehemaliger deutscher Diplomat, der seine Internetseite⁷ aus wohlweislichen Gründen von England aus betreibt, formuliert die Begründung dafür sehr drastisch, wenn er sagt: „Diese perverse Situation ist nur vor dem Hintergrund der phantastischen

⁶ Sachverständigenrat, Gutachten 2005, Tabelle 13jg.xls.

⁷ <http://www.jjahnke.net/masche.html>

Lobby-Arbeit der großen deutschen Exportunternehmen und ihrer Verbände sowie der Unterstützung durch die Medien erklärlich. “

Doch was ist zu den scheinbaren Sachargumenten der Exportlobbyisten zu sagen? Sie behaupten ja, daß die hohen Exporte unseren Wohlstand und die Beschäftigung sichern.

Der erste semantische Trick ist dabei, daß sie von **hohen Exporten** sprechen und das eigentlich Problem, daß es sich um **Exportüberschüsse** handelt, die seit über 50 Jahren schon anhalten, unerwähnt lassen. Hohe **Exporte** ist etwas anderes als hohe **Exportüberschüsse!** Damit lenken sie von der Tatsache ab, daß Exportüberschüsse die im Inland vorhandene Güter- und Leistungsmenge effektiv vermindern und damit natürlich auch den Wohlstand. Doch nicht nur die Exportüberschüsse, auch die hohe Exportquote der deutschen Wirtschaft ist ein Problem für sich, das noch angesprochen werden muß.

Weiterhin ist zu sagen, daß die immense Arbeitslosigkeit in Deutschland trotz der permanent hohen Exportquote entstanden ist, sie vermochte uns nicht davor zu bewahren. Aber sie verweist auf den zweiten groben Denkfehler der Export-Apologeten. Er wird überdeutlich, wenn man die Frage stellt, um wieviel die deutsche Volkswirtschaft die Exporte hätte noch steigern müssen, um die Arbeitslosigkeit zu verhindern. Jetzt wird der Zusammenhang deutlich, auf den es ankommt: Was hätten die Deutschen davon gehabt, wenn sie vollbeschäftigt gewesen wären, die von ihnen produzierten Güter aber im Ausland verkauft worden wären, ohne eine entsprechende Gegenleistung in Form von Gütern oder Dienstleistungen zu erhalten? Das ist nämlich der Fall bei Exportüberschüssen.

Dem ganz hartnäckigen Zweifler am volkswirtschaftlichen Unwert von Exportüberschüssen (in den zeitlichen und mengenmäßigen Dimensionen, die der deutschen Volkswirtschaft widerfahren) sollte das Beispiel Argentinien die Augen öffnen. Das Land erzielt seit seiner gelungenen Abkoppelung von den Knebelungen des IWF permanent Exportüberschüsse – vor allem durch den Export von Rindfleisch. Die Exporteure erzielen im Ausland weit höhere Gewinne als im Inland. Also exportieren sie das Fleisch in solchen Mengen, daß die Argentinier selbst eine Verknappung und Unterversorgung entstanden ist. Deutlicher kann man die Tatsache nicht belegen, daß exportierte Waren den Konsum der Inländer verringern. Das Beispiel belegt auch überdeutlich, daß die Profitinteressen der Exporteure nicht den Wohlstand des Volkes erhöht, wie es die Theorie des Adam Smith lehrt, mit der die liberale Schule der Ökonomie die Doktrin auch heute noch ihre Thesen zur Marktliberalisierung rechtfertigt, sondern durchaus zum Schaden des Volkes nur die Rendite der Unternehmer steigert. Wenn diese Unternehmen, also die Exporteure, dann auch noch im Eigentum des internationalen Finanzkapitals sind, dann zeigen die Schäden auch die ansteigenden sozialen und nationalen Spannungen auf, die Erosionspunkte, an denen das vom Kapitalismus zum Globalkapitalismus mutierte System zerbrechen wird.

Demgegenüber wirken die Argumente der Rechtfertiger hoher Exportüberschüsse, daß diese doch bezahlt würden, wie eine hartnäckige Ignoranz der Realität, denn diese Bezahlung erfolgt in Papiergeld und nicht in Gütern oder Leistungen, die den Wohlstand erhöhen würden. Welchen Wert dieses Papiergeld für eine Volkswirtschaft hat, zeigt sich, wenn wir uns näher anschauen, was mit den Devisen aus den Exportüberschüssen geschieht.

Sekundär- und Tertiärwirkungen von permanenten Exportüberschüssen

Schon Ende der 1950iger Jahre stellte sich für die deutsche Volkswirtschaft die Frage, was man denn mit den aus den Exportüberschüssen sich akkumulierenden Geldern (Devisen) tun solle. Nehmen wir an, der Wert der Exportüberschüsse betrage 5, wie wir das

im Modell oben durchgespielt haben. Für jeden einzelnen Exporteur ergab sich das Problem, aus den Exporterlösen seine Kosten, die Arbeitskosten z.B. zu bestreiten. Die mußte er in der Inlandswährung bezahlen. Also mußte er die Devisen bei der Bundesbank in DM umtauschen Da die Importeure insgesamt um 5 weniger nach Devisen nachfragen (um die Importe bezahlen zu können), ergaben sich aus der Konstellation zwei Auswirkungen:

Die Devisen häuften sich Jahr für Jahr bei der Bundesbank an, zugleich sank ihr Wert stetig, weil mehr angeboten als nachgefragt wurden. Der Wert der DM stieg im Vergleich zu den meisten Auslandswährungen (Devisen). Die Bundesbank stand vor dem Problem, die sich anhäufenden Devisen, die an Wert ständig einbüßten, wertbeständig anzulegen. Man kaufte damals Gold damit, das man aus Gründen der Sicherheit – wie man sagte – in USA lagerte. Dort lagert es noch heute.

Auf den Inlandswert der DM hatten die Exportüberschüsse die entgegengesetzte Wirkung. Die Kaufkraft mußte sinken, weil den bei der Produktion entstehenden Einkommen nur die Güter gegenüberstanden, die im Inland verblieben sind. Es wurde mehr nachgefragt als angeboten. Die Preise für Konsum- und Investitionsgüter mußten steigen. Es kam zur sogenannten importieren Inflation. Diese als Wohlstandsmehrung zu verkaufen, stellt eine absolute Frechheit dar. Damals und heute!

Doch die Exportüberschußproduktion hatte noch weitere gravierende Folgen:

Der unkontrollierte Wildwucher des Gewinnstrebens hat in Deutschland industrielle Monokulturen erzeugt, z.B. in der KfZ-Produktion. Deutschland ist exportabhängig geworden. Jim O'Neill⁸, Chefvolkswirt der US-Investmentbank Goldman Sachs, formulierte diese Abhängigkeit anschaulich: Deutschland ist „*sehr anfällig für wirtschaftliche Schwierigkeiten im Rest der Welt. Stellen Sie sich vor, die Konjunktur in den USA oder China bricht ein. Warum macht sich Deutschland mit seinen 80 Millionen Menschen so abhängig vom Rest der Welt?*“ Wenn in absehbarer Zukunft chinesische und indische Kfz-Produzenten – nach den japanischen – in den Markt drängen werden, droht unserer Wirtschaft eine Strukturkrise, die jene der 1960iger Jahre, als die Kohle- und Stahlproduktion des Ruhrgebietes und Saarlandes getroffen wurde, weit in den Schatten stellen wird.

In Westdeutschland wurde der Produktionsfaktor Arbeit knapp, insbesondere nach dem Mauerbau 1961. Um die völlig unnötigen, ja schädlichen Exportüberschüsse weiter produzieren zu können, mußte der Faktor Arbeit importiert werden. Man nannte die ausländischen Arbeiter damals Gastarbeiter. Aber die Gäste sind geblieben, auch dann, als man für sie keine Arbeit mehr hatte. Jetzt sind es mehr denn je. Die Integration will nicht klappen. Aus den ökonomischen Problemen wurden gesellschaftliche. Die Eskalation der Gewalt aus den Kreisen der gescheiterten Immigranten kulminiert, sogar die anfangs arglosen Befürworter der Zuwanderung, wie der Schriftsteller Ralph Giordano, packt allmählich die Angst vor dieser Entwicklung.

Der Vollständigkeit halber muß noch hinzugefügt werden, daß wir in Deutschland auch wegen der übermäßigen Produktion von Exportgütern Industriekonzentrationen und Umweltbelastungen in Kauf nehmen mußten, die in diesem Maß nicht nötig gewesen wären. Eine Erkenntnis, der es freilich an Anschaulichkeit und Greifbarkeit fehlt, so daß sie von den großenteils fanatisierten Umweltschützern noch gar nicht entdeckt wurde.

⁸ Der Spiegel, Nr. 52 vom 22.12.07, Seite 93.

Wer die über ein halbes Jahrhundert andauernden Exportüberschüsse angesichts der schweren Schäden, die sie anrichten, gutheißt, sollte dafür von den Deutschen zur Rechenschaft gezogen werden.

Die neue Qualität des Kapitalismus: Ausbeutung durch die Globalisierung

Das Dogma des freien Welthandels wurde mit dem Einsetzen der Globalisierung auf die Kapitalmärkte ausgedehnt⁹. Damit hat sich das internationale Finanzkapital die Möglichkeit erzwungen, auf das Produktivvermögen aller Volkswirtschaften dieser Erde zugreifen zu können, um es sich anzueignen. Die Qualität der ökonomischen Ausbeutung ganzer Nationen erhielt eine neue Dimension. Nur wenige Länder hatten das politische Potential, sich dieser erstickenden Umklammerung zu entziehen. Rußland, China und auch Venezuela gehören zu ihnen. Um die weiteren Ausführungen zu den ökonomischen Zusammenhängen verstehen zu können, müssen vorweg einige wichtige volkswirtschaftliche Grundbegriffe erklärt werden.

Die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe zum Verständnis gesamtwirtschaftlicher Kausalzusammenhänge

Die Nationalökonomie hat die Aufgabe, die Funktionsweise und das Zusammenspiel der Wirtschaftssubjekte (Unternehmungen, Haushalte, Staat, Ausland) in einer Volkswirtschaft aufzuzeigen, mit dem Zweck, dieses Zusammenwirken zum Wohle der Menschen zu optimieren. Die Verantwortung für diese Optimierung hat der Staat.

Unter einer **Volkswirtschaft** hat man die Summe der Produktionsstätten in einem Staatsgebiet zu verstehen, die Güter und Leistungen, das Sozialprodukt, erstellen. Sie werden für die Haushalte zum Zwecke des Konsums erbracht. Auch der Staat stellt Güter und Leistungen zur Verfügung, die sogenannten Öffentlichen Güter (Bildung, innere und äußere Sicherheit), deren Benutzung für das Staatsvolk kostenlos ist.

Das **Leistungsvolumen** (Sozialprodukt oder Wertschöpfung) einer Volkswirtschaft wird bestimmt durch: Die Menschen und ihr geistig körperliches und seelischen Potential, das durch Bildung und Ausbildung geprägt wird – oder auch nicht! Durch die natürlichen Ressourcen (Rohstoffvorräte, Umweltbedingungen, Klima etc), die in einem Staatsgebiet vorhanden sind. Und natürlich auch durch die Maschinen, die der Erfindergeist von Generationen ermöglicht hat.

Die **Gemeinschaft** aus den Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital (produzierte Produktionsmittel) und Boden erbringt das Sozialprodukt. Es ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsleistung. Der Wert des Sozialproduktes ist das Volkseinkommen.

Der **Wert des Kapitals** (der produzierten Produktionsmittel) ergibt sich zunächst aus dem Kaufpreis, den die Eigentümer eines Unternehmens für den Erwerb von Boden und Maschinen bezahlen müssen. Aus der Kombination von Arbeit, Maschinen und natürlichen Ressourcen ergibt sich allerdings ein neuer Wert für das gesamte Unternehmen, der davon abhängt, welchen Wert die Nachfrager den Produkten und Leistungen des Unternehmens beimessen. Man nennt ihn den **Ertragswert**.

⁹ Die liberalen Politlobbyisten, aber auch als seriös angesehene Wirtschaftswissenschaftler berufen sich zur Rechtfertigung der Globalisierung heute noch auf das Gesetz der komparativen Kosten, das David Ricardo (1772-1832) vor rund 200 Jahren formulierte. Damals war es technisch gar nicht möglich, die Faktoren Arbeit oder Kapital in andere Länder zu verlegen, eine wesentliche Voraussetzung für die Globalisierung in unserer Zeit. Zur Widerlegung des Ricardianischen Gesetzes vgl. im einzelnen: „Entfesselter Kapitalismus und das Gesetz der ansteigenden Profitraten, Teil 1“, von Andres Müller, in www.hpatzak.de, Seite 1-3.

Der Wert der produzierten Güter und Leistungen, der Wert von Kapital, Arbeit und der natürlichen Ressourcen wird in **Geld** ausgedrückt. Die Geldmenge, die in einer Volkswirtschaft vorhanden ist, bestimmt zunächst einmal die **Notenbank** durch die Menge an Banknoten, die sie den Wirtschaftssubjekten, den Unternehmen und Haushalten zur Verfügung stellt. Diese hinterlegen ihr Geld zum Großteil bei den Geschäftsbanken, damit diese die notwendigen Zahlungen für sie abwickeln. Die Geschäftsbanken sind in der Lage, mit den Einlagen zusätzliches Geld zu schöpfen, indem sie dritten Personen Kredite gewähren. Man spricht von Buchgeld und von **Giralgeldschöpfung**.

Das Entstehen des Finanz- und Globalkapitalismus

Im Zuge der Ausdehnung und Entwicklung des Kapitalismus sind die Banken dazu übergegangen, nicht nur Kredite zu gewähren. Sie **kreierten neuartige Wertpapiere** (verbriefte Rechte), die man Derivate oder Zertifikate nennt, mit denen gehandelt und spekuliert werden kann. Das machen die Banken selbst oder andere Personen, sie nennen sich **Finanzinvestoren**, aber was sie tun, hat mit Investition im Sinne der Geldanlage in Produktionsstätten und Betrieben nichts zu tun. Trotzdem, wer mit solchen Spekulationsobjekten erfolgreich hantiert, kann sehr schnell sehr reich werden und dann mit diesem Geld weltweit Unternehmungen und Produktionsstätten aufkaufen.

Damit das ohne große Reibungsverluste gelingen konnte, mußten die natürlichen Grenzen zwischen den Volkswirtschaften, die Währungs- und Zollgrenzen geschleift werden, mit dem Endziel, sie ganz zu beseitigen. Die Devise hieß „uneingeschränkt freier Handel- und Kapitalverkehr“. Wobei es vor allem auf den sogenannten freien Kapitalverkehr ankam.

Jetzt konnte das **Finanzkapital** seinen beispiellosen Siegeszug antreten. Der Begriff Finanzkapital hat sich eingebürgert. Es handelt sich dabei aber nicht um Kapital im Sinne produzierter Produktionsmittel, sondern um imaginäre Finanzwerte, die sich durch Spekulationen völlig unabhängig von den ihnen zugrundeliegenden realen Güter- oder Ertragswerten entwickeln können. Dabei entstehen völlig irrealer Wertsteigerungen. Aber mit diesen Werten können die Finanzkapitaleigentümer sehr wohl Eigentum in der realen Konsum- oder Investitionsgüterwelt erwerben.

Mit dem nötigen Finanzkapital ausgestattet, konnten die Finanzkapitalisten jetzt weltweit auf Einkaufstour gehen. Im **Globalkapitalismus** gibt es für dieses internationale Finanzkapital keine Grenzen mehr – deswegen mußten sie fallen. Es kann überall dort einkaufen, wo die höchsten Renditen winken.

Die Aneignung nationaler Ressourcen durch das internationale Finanzkapital

Nach der Proklamation – nicht der Freiheits- oder der Menschenrechte etwa, sondern – des weltweit freien Kapitalverkehrs zum Zweck der Renditemaximierung, hatte jedes Unternehmen der Welt formal das Recht, in jedem Teil der Erde andere Produktionsstätten oder Immobilien aufzukaufen. Doch von diesem Recht kann natürlich nur derjenige Gebrauch machen, der über das nötige Finanzkapital verfügt. Und dieses Finanzkapital befand sich zu Beginn der Globalisierung ganz überwiegend in Händen der anglo-amerikanischen Großfinanz. Nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sie ihre Macht kontinuierlich ausgeweitet.

Die historischen und ökonomischen Entwicklungen

Die Wirtschaft in Westdeutschland hatte sich nach dem Zweiten Krieg erstaunlich schnell erholt. Ihre Stärke kam aus dem Fleiß, dem Arbeitswillen, dem technischen Wissen und dem unbändigen Wiederaufbauwillen der Kriegsgeneration, die überlebt hatte.

Innerhalb weniger Jahre entstand auf dem Restterritorium Westdeutschland die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Erde, nach den USA und Japan. In jenen Kreisen, die geglaubt hatten, das deutsche Problem sei ein für allemal gelöst, wuchs neben dem Erstaunen darüber die klammheimliche Mißgunst, Sie sann auf Abhilfe und die Tragik der Geschichte wollte es, daß die Teilwiedervereinigung mit der DDR (Mitteldeutschland) der Anlaß wurde, den Deutschen ihre eigene Wirtschaft abzunehmen. Ohne deutsche Mithilfe konnte das aber nicht funktionieren. Es begann mit dem Zugeständnis des Kanzlers Kohl an das internationale Kapital, die maroden Produktionsstätten der DDR-Wirtschaft sich eignen und verwerten zu dürfen. Das war nichts anderes als eine neue Enteignungswelle. Die nach dem Krieg von den Kommunisten Enteigneten bekamen weder Recht noch Eigentum. Dieses ging direkt an internationale Kapitalanleger und Renditejäger. Es waren auch Westdeutsche darunter. Sie hatten die Gesetze des Kapitalismus verinnerlicht.

Das internationale Kapital hatte „Blut geleckt“, es macht bald keine Unterschiede zwischen westdeutschem und mitteldeutschem Industriepotential. Nach Leuna rissen sie sich Höchst und Mannesmann unter die Nägel. Das waren deutsche Unternehmensriesen. Es geschah unter tätiger Mithilfe deutscher Manager und blödem Zugucken – oder war es sogar wohlwollende Duldung? – der Regierenden. Rot-Grün hatte mittlerweile in Deutschland die Macht übernommen. An dem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft änderte sich nichts. Im Gegenteil: Der Kanzler Gerhard Schröder hatte sogar der US-Citigroup die Deutsche Bank zum Kauf angeboten. Die wollte aber nicht, sie konnte durch anderweitige Aufkäufe ihr Rendite noch besser steigern. Der Run auf deutsche Unternehmen, Immobilien und staatliches Produktivvermögen setzte jetzt erst so richtig ein.

Bevor wir uns die Größenordnung und die volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Raubzüge anschauen, soll wieder ein einfaches (an die Realität angelehntes) Zahlenbeispiel das volkswirtschaftliche Verständnis der Zusammenhänge erleichtern.

Angenommen, das Volkseinkommen (Sozialprodukt, Wertschöpfung) unserer Inselvolkswirtschaft hat den Wert 100. Bei der Produktion dieses Volkseinkommens entsteht ein Arbeitseinkommen in Höhe von 75 und ein Gewinneinkommen von 25. Wenn nun ein Teil des Produktivvermögens in ausländische Hände übergeht – wir unterstellen einmal eine Größenordnung von 20%, dann würde 1/5 des Gewinneinkommens nicht mehr in Deutschland bleiben, sondern ins Ausland abfließen. Das wären im Modellbeispiel also 5 und das erscheint wenig, aber die Zahlen bekommen ihr Gewicht, wenn wir uns die reale Größenordnung vor Augen halten:

Zu Beginn der weiteren Ausführungen sei noch einmal an den Begriff Finanzkapital erinnert und an die Möglichkeit des heutigen Banken- und Finanzsystems, im Zusammenwirken mit den Notenbanken über die modernen Geld- und Kreditschöpfungstechniken die Geldmittel für milliardenschwere Aufkäufe selbst zu machen. Gerade deswegen hatten die angloamerikanischen Firmenjäger die „besten Karten“ bei der Jagd auf die in Deutschland vorhandenen Produktiv- und Vermögenswerte. In allen bedeutenden Branchen, vor allem im Finanz- und Bankenbereich, stellten die Amerikaner die mit Abstand größten Unternehmen. Sie hatten das Geld. Entweder in Form der nahezu unbegrenzt vermehrbaren Welthandels- und Weltreservewährung, dem Dollar, und wenn das nicht reichte, erfanden sie die verlockendsten Derivate, um die Exportmilliardäre zu veranlassen, den USA die Gelder aus den Exportüberschüssen postwendend wieder zur Verfügung zu stellen. Die fielen auch prompt darauf herein und dürfen sich deshalb an den milliardenschweren Verlusten der US-Finanzmarktkrise beteiligen, die im Sommer 2007 ihren Lauf begann.

Im Jahr 2005 waren unter den 130 größten Unternehmen der Welt, gemessen am Börsenwert, 60 Unternehmen aus USA und 15 Unternehmen aus England. Die Deutschen, die „eingebildeten Exportweltmeister“, stellten ganze 7 Unternehmungen. Siemens war die größte und stand an 60igster Stelle der Rangliste. Doch wenn wir uns diese 7 deutschen Großunternehmen genauer anschauen, so müssen wir feststellen, daß sie sich mehrheitlich schon in ausländischem Besitz befinden.

Im Dezember 2007 berichtete das [Handelsblatt](#)¹⁰, daß die 30 größten deutschen Unternehmen bereits mit 52,6% in ausländischem Eigentum sind. Vor 10 Jahren waren es nur 10%, 2001 stieg der Prozentsatz auf 35% und 2005 auf 43,8%. Vor allem amerikanische Finanzanleger haben Eigentum an deutschen Unternehmen erworben. Im Jahr 2006 besaßen sie rund 18% des Eigenkapitals der deutschen Aktiengesellschaften, im Jahr 2001 waren es noch 2,6% gewesen.¹¹, das entspricht einer Steigerung von 600% in 4 Jahren! Die deutschen Großanleger (Banken, Versicherungen) besitzen mit 21% des Aktienkapitals nur einen geringfügig größeren Anteil an den deutschen Aktiengesellschaften als die US-Investoren¹². Insgesamt besitzen ausländische Finanzinvestoren bereits 44% des deutschen Aktienkapitals.

Ausgehend von diesen Größenordnungen ergeben sich folgende [Zahlen](#):

Jahr	Ausgeschütteter Gewinn	Eigenkapital Ausländer	Gewinntransfer
2005	335,11	36%	-120,64
2006	373,55	44%	-164,36
Summe			-285,00

Die Höhe des ausgeschütteten Gewinnes deutscher Aktiengesellschaften im Jahre 2006 wurde dem Gutachten des Sachverständigenrates für das Jahr 2007¹³ entnommen. Den Eigenkapitalanteil der Ausländer an deutschen Aktiengesellschaften haben die Investmentbanker der „Dresdner Kleinwort“ durch Umfragen ermittelt. Sie erwarten, daß der Anteil steigen wird. Zur Ermittlung des Eigenkapitalanteils der Ausländer für das Jahr 2005 wurde ein linearer Anstieg von jährlich 8% angenommen. Erkenntnis:

Allein im Jahr 2006 flossen rund 165 Mrd. Euro Gewinne ins Ausland. Gemessen am Volkseinkommen des Jahres 2006 in Höhe von 1.730 Mrd. Euro beträgt der Anteil der Ausländer an diesem Volkseinkommen 9,5%! Und dieser Anteil wird weiter ansteigen, weil die Ausländer in den nächsten Jahren noch mehr Unternehmungen und Immobilien aufkaufen werden und weil die Gewinneinkommen infolge der Globalisierung weiter steigen werden, im Gegensatz zu den Arbeitseinkommen, die, gemessen an der Lohnquote, seit Beginn der 1990iger Jahre ständig gesunken sind.

Die Entwicklung der Unternehmens- und [Vermögenseinkommen](#) im Vergleich zum Arbeitnehmereinkommen:

¹⁰ http://www.welt.de/finanzen/article1470174/Ausland_haelt_erstmals_Mehrheit_an_Dax-Firmen.html.

¹¹ FAZ vom 16.01.2008 Seite 22.

¹² FAZ, ebenda.

¹³ Sachverständigen Gutachten Herbst 2007, Tabelle 28.

	Verteilung des Volkseinkommens					Summe
	2005	2004	2005	2006	2007	
	Mrd Euro	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in vH				
Volkseinkommen	1675,13	3,36	1,49	3,16	2,94	
Arbeitseinkommen	1129,26	0,45	-0,66	0,98	1,29	2,06
Netto-Arb.Einkommen	601,43	2,47	-0,28	0,36	2,44	
Gewinneinkommen	545,87	10,42	6,24	7,68	6,14	30,48
Verfügbares Einko.	1459,76	1,73	1,68	2,12	2,52	
Sparquote	156,85	10,44	10,61	10,44	10,42	

Aus Sachverständigen Gutachten 2006

In den letzten 4 Jahren ist also das Unternehmens- und Vermögenseinkommen um 30,48% gestiegen, das Arbeitnehmereinkommen im Vergleich dazu aber nur um 2,06%. Die Ökonomen, die diese Zahlen veröffentlichen, es ist der von der Bundesregierung beauftragte und bezahlte Sachverständigenrat, verkünden gleichzeitig landauf landab, daß wir alle von der Globalisierung profitieren. Ihre Zahlen beweisen das Gegenteil. Die Inflationsrate hat dazu geführt, daß die Realeinkommen der Arbeitnehmer gesunken sind.

Auch die Entwicklung der Lohnquote in den wichtigsten Industrieländern seit 1980 beweist dies, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

	1980	2005	Differenz
EU:	72,50%	64%	-8,50%
Japan	70%	58%	-12,00%
USA	64,50%	60%	-4,50%
So.angelsächs.Länder	67%	63%	-4,00%

Sie zeigt obendrein, daß die Senkung der Lohnquote in den anglo-amerikanischen Ländern, in denen der Kapitalismus seit seiner Entstehung die Wirtschaft und Gesellschaft dominierte, nicht so stark absank wie in den Volkswirtschaften, in denen er bislang sozial abgedeckt war.

Privatisierungen als direkte Verschleuderung des Volksvermögens

Mit dem Einsetzen der Globalisierung wurde Deutschland von einer Privatisierungswelle unvorstellbaren Ausmaßes überzogen: Staatliche und kommunale Betriebe der Energie- und Wasserversorgung, Krankenhäuser, Post, Telekommunikation, Immobilienbesitz, aber auch Produktionsbetriebe wie die Staatliche Bundesdruckerei wurden an die sogenannten Investoren abgegeben. Mit dem Begriff „Privatisierung“ wird dabei verschleiert, daß diese Investoren zum weitaus überwiegenden Teil ausländische Kapitalanleger sind. Mit dem Eigentum ziehen danach auch die Gewinne aus dem ehemaligen staatlichen Betriebsvermögen ins Ausland. Die Stromversorgung im nordostdeutschen Raum z.B. ist komplett an den schwedischen Konzern Vattenfall übertragen worden. EON, der größte Energieversorger in Deutschland, war schon 2005 mit 54% im ausländischen Eigentum, RWE mit 36% und ENBW (Baden Württemberg) kämpft verzweifelt gegen die Majorisierung durch den französischen Großkonzern EdF.

Als Motiv für die „Entstaatlichung“ unter dem Namen „Privatisierung“ diente die Begründung, daß mehr Wettbewerb bei den in staatlicher Regie geführten Versorgungsunternehmen die Leistungen verbessern und verbilligen würden. Aber es ist weder mehr Wettbewerb eingetreten, noch wurden die Leistungen billiger und besser. Aus den staatlichen Monopolen wurden private Monopole, deren Gewinne nicht mehr dem Staat zugute kommen, sondern zum größten Teil ins Ausland fließen. Das wahre Motiv hinter den Privatisierungsgorien ist die Gier des internationalen Großkapitals, sich neue Einnahme-

quellen zu erschließen. Die Deutschen sind dieser Gier hilflos ausgeliefert. Ihre Politiker verkaufen das Produktivvermögen, das eigentlich dem Volk und nicht ihnen, den Politikern gehört, an ausländische Investoren, weil sie selbst unfähig sind, deren Effizienz zu gewährleisten. Zur Entschuldigung verbreiten sie die Devise, der Wettbewerb und die Privatwirtschaft kann das besser (als sie – das sagen sie so nicht dazu!). Sie erkennen nicht einmal, welche Gewinnquellen sie aus den Händen geben. Es sind dem Staat entgangene Gewinne, die er dann durch Steuererhöhungen kompensieren muß. An einem konkreten Fall solchen Handelns soll – stellvertretend für alle anderen vergleichbaren Vorgänge – die Verantwortungslosigkeit der Politik in Deutschland belegt werden.

Die Renditen der Stromerzeuger hatten zur Freude ihrer (inzwischen überwiegend ausländischen) Eigentümer im Herbst 2007 neue Rekorde erreicht. Die Presse¹⁴ meldete am 01.11. 07, daß der schwedische Energiekonzern Vattenfall als Folge seines guten Deutschland-Geschäftes eine Steigerung des Betriebsergebnisses gegenüber dem Vorjahr um 38 Prozent erzielen konnte. Diese Entwicklung scheint den gewählten Stadtvätern in Leipzig vollkommen entgangen zu sein. Sie haben sich entschieden, rund 50% ihres Stromversorgungsunternehmens an den französischen Staatskonzern Energie de France (EdF) zu verkaufen. Dorthin werden in Zukunft auch die Gewinne aus den überhöhten Strompreisen fließen, die von den Deutschen bezahlt werden müssen¹⁵. Der französische Staat weiß die Gewinne aus seinen Energieversorgungsunternehmen sehr wohl zu schätzen. Er hat sich 1 Mrd. Euro von EdF vorzeitig auszahlen lassen und damit die den Privathaushalten zuvor gewährten Steuersenkungen ausgeglichen. Die deutschen Politiker machen das ganz anders. Sie verkaufen die Einkommensquellen des Staates und müssen dann zum Ausgleich der entgangenen Gewinneinkommen die Steuern erhöhen. Die deutschen Wähler lassen sich dieses Spielchen schon viel zu lange gefallen, sie bereiten dem Spuk kein Ende.

Fassen wir die bisherigen Erkenntnisse zusammen:

Steigende Gewinne, permanente Arbeitslosigkeit auf hohem Niveau, stagnierende und sogar sinkende Arbeitseinkommen und der Verkauf des inländischen privaten und staatlichen Produktivvermögens an ausländische Investoren. Das ist die **globalkapitalistische Realität** in der wir leben. Die aufgezeigten Entwicklungen sind nicht zufällig zustande gekommen. Sie ergeben sich aus dem **Gesetz der steigenden Profitraten**, das der Globalkapitalismus geschaffen hat. Danach müssen die Profitraten weltweit ansteigen, weil der weltweit erzwungene freie Kapitalverkehr einen **Wettbewerb der Renditen** erzeugt, dem sich kein Unternehmen entziehen kann. Der Wettbewerb ist das „Goldene Kalb“, um das die sogenannte westliche, zivilisierte und kapitalistische Welt heute tanzt. Wie lange noch?

Wie der genannte **Wettbewerb der Renditen** funktioniert, soll wieder an einem einfachen Modellbeispiel veranschaulicht und nachfolgend mit Zahlen aus der realen Wirtschaft belegt werden.

Der Wettbewerb der Renditen und seine Folgen

Es gibt keinen Tag, an dem das Wort „Wettbewerb“ nicht im Wirtschaftsteil der Tageszeitungen erscheint. Stets ist es positiv unterlegt. Dabei müßte es eigentlich zum Unwort

¹⁴ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 01.11.2007 Seite 18.

¹⁵ Die Leipziger Bürger haben sich allerdings erfolgreich gegen den Stadtratsbeschluß gewehrt. In einem Bürgerentscheid am 27.01.2008 sprachen sich über 87% der Wähler gegen den Verkauf aus. Ihr Beschluß ist für den SPD-Oberbürgermeister Burkhard Jung und den Stadtrat bindend.

eines ganzen Jahrhunderts erklärt werden. Doch niemandem kommt das in den Sinn. Es ist meist vom Preis- oder Qualitätswettbewerb die Rede oder vom Standortvorteil aus dem Steuerwettbewerb einzelner Länder. Der finnische Weltmarktführer Nokia begründete die Verlegung seines Werkes in Bochum nach Rumänien, die insgesamt 4.400 Arbeitsplätze in Deutschland auslöscht, mit der Feststellung, daß die Arbeitsplätze in Bochum nicht mehr wettbewerbsfähig seien¹⁶. Der Arbeiter in Deutschland steht also im Wettbewerb mit den Arbeitern in Polen, Rumänien oder China! Das Globalkapital hat sich fürwahr ein Schlaraffenland auf Erden geschaffen. Und die Politik heißt das im Prinzip auch gut, sie hat an der Konstruktion dieser Globalisierung mitgewirkt. Wer hat da eigentlich wen bestochen? Nur im Wahlkampf, wenn die Parteien auch um die Stimmen der betroffenen und gekündigten Arbeiter kämpfen, solidarisieren sie sich in der Öffentlichkeit. Das hält eine kleine Weile vor und wird dann sehr schnell vergessen. Das war schon immer so, auch bei den jüngsten Affären vergleichbarer Größenordnung: Bei AEG und der Siemens - BenQ – Handy-Sparte. Die Menschen haben in aller Regel ein sehr kurzes Gedächtnis. Oder sammelt sich da auf die Dauer doch etwas an?

Die Funktionsweise des Wettbewerbs der Renditen

Doch zurück zu dem allseits gepriesenen Wettbewerb. In einer globalen Weltwirtschaft mit freiem Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr kommt dem Wettbewerb der Renditen, von dem nirgendwo die Rede ist, eine sehr folgenschwere Bedeutung zu. Wie er funktioniert, soll nachstehendes Zahlenbeispiel erklären.

Ein Produzent von Holzwerkstoffen weist in seiner Erfolgsrechnung folgende Zahlenstruktur auf:

Umsatzerlöse	100%
Personalkosten	-55%
Sonstige Kosten	-40%
<u>Gewinn</u>	<u>5%</u>

Bei einem Verhältnis von Eigenkapital zu Umsatz (Kapitalumschlagshäufigkeit) von 1,5 errechnet sich daraus eine Eigenkapitalrendite von 7,5%. Das mag einem Kapitaleigentümer früher einmal genügt haben. Heute in der Zeit der Globalisierung, bei weltweit ungehindertem freien Kapitalverkehr, ist das viel zu wenig. Für die Beutegeier des internationalen Kapitals ist unser Beispielsunternehmen ein „willkommenes Fressen“. Nicht nur wegen der niedrigen Rendite. Es gibt noch einen zweiten Grund:

Im Zuge der Finanzmarktkrise in USA, von der unser Holzwerkstoff-Produzent betroffen ist, hat sich sein Börsenwert um 40% vermindert. Statt 1.080 Mio. Euro beträgt sein Börsenwert nur noch 713 Mio. Euro.

Und prompt haben sich auch schon zwei Kapitalhaie eingefunden, die sich dieses Schnäppchen nicht entgehen lassen wollen. Ihre Rechnung ist ganz einfach. Wenn es ihnen gelingt, die Personalkosten zu senken (Arbeitszeitverlängerung, Entlassung und Lohnkürzungen, Austausch von Stammpersonal gegen Zeitarbeiter etc.), dann hätten sie die Rendite verdoppelt und die Erfolgsrechnung sähe wie folgt aus.

Betriebsertrag	100%
Personalkosten	-50%
Sonstige Kosten	-40%
<u>Gewinn</u>	<u>10%</u>

¹⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.01.2008 Seite 1. Die Zahl der vernichteten Arbeitsplätze summiert sich aus 2.300 Nokia-Beschäftigten, 1000 Zeitarbeitern bei Nokia und 1000 Arbeitsplätzen bei Zulieferern.

Das entspräche bei einer Kapitalumschlagshäufigkeit von 1,5 (siehe oben) dann einer Eigenkapitalrendite von 15%. Wenn es den Unternehmensjägern dann noch zusätzlich gelänge, die Hälfte des vorhandenen Eigenkapitals durch Fremdkapital zu ersetzen – was die Aufkäufer in der Vergangenheit in vergleichbarer Größenordnung auch immer getan haben, man nennt das Hebelwirkungseffekt – dann betrüge die Kapitalumschlagshäufigkeit nicht 1,5, sondern 3 und mit der Umsatzrendite von 10% erzielten die Kapitalhaie eine Eigenkapitalrentabilität von 30%! Die Kapitalhaie haben in der Vergangenheit noch weit größere Renditen erzielt.

Aufkäufe in Deutschland lohnen sich also. Nicht für die Deutschen, bestenfalls für die wenigen, die man gemeinhin Kapitalisten nennt. Man kann das alles nachrechnen. Doch niemand tut es. Man müßte es den Deutschen sagen. Auch das tut niemand. Die Vorgehensweise war in den letzten 15 Jahren stereotyp. Genau so wie die Bewertung der Vorgänge durch Medien, Politik und den Nutznießern selbst. Je häufiger sie vorgebracht wird, desto unerträglicher wird sie. Sie lautet, „wir müßten den ausländischen Investoren dankbar sein, weil sie unsere Unternehmen profitabler machen“.

Dieser Satz gehört zu jenen Wahrheiten, die verlogener nicht sein können. Sie dürfen heute nicht nur ungestraft ausgesprochen werden. Ihre Weiterverbreitung garantiert die besten Autorenhonorare und beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die realen betriebswirtschaftlichen Zahlen einer Attacke auf ein deutsches Unternehmen im Jahr 2008

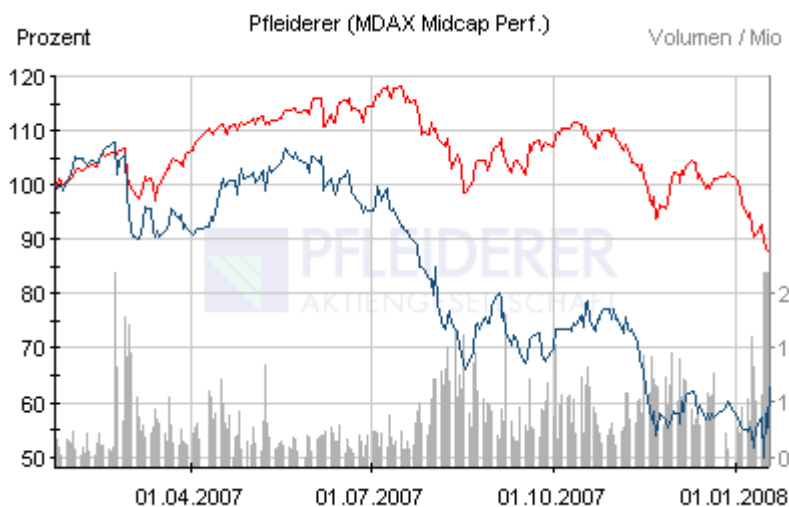
Die Zahlen des obigen Beispiels sind keineswegs aus der Luft gegriffen. Der Produzent von Holzwerkstoffen im obigen Beispiel ist die Pfeleiderer – AG in Neumarkt. Sie beschäftigt annähernd 6.000 Menschen, doch sie ist ein „kleines Tier“ im Vergleich zu den ganz Großen vom Format Höchst oder Mannesmann. Jetzt droht ihr aber und den Menschen, die dort arbeiten, das gleiche Schicksal. Am 15.01.08 hatte das Unternehmen seinem Finanzvorstand Derrick Noe, einen US-Amerikaner, von heute auf morgen gekündigt, weil er klammheimlich mit zwei „Heuschrecken“ Gespräche zwecks Übernahme geführt hatte. Werfen wir einen Blick auf die realen Zahlen¹⁷ entsprechend dem obigen Zahlenbeispiel:

Entwicklung der Eigenkapitalrentabilität	2007	2006
Eigenkapital (EK)	773.054	542.308
1/2 EK nach gelungener Übernahme	386.527	
Periodenergebnis	47.060	73.841
Eigenkapitalrentabilität (EKR)	6,09%	13,62%

¹⁷ Zahlen aus dem Geschäftsbericht der Pfeleiderer AG unter: http://www.pfleiderer.com/download/pdf/2007_9m-bericht_de.pdf.

Die Erfolgsrechnung der Pfeleiderer AG	2007	2006
US/EK effektiv	1,73	1,92
US/EK nach Eigenkapital-Halbierung	3,47	
Umsatzerlöse	1.340.868	1.041.534
Umsatzkosten	-958.829	-762.265
Vertriebskosten	-187.842	-126.608
Verwaltungskosten	-90.345	-74.182
Forsch.u.EntwikKosten	-2.097	-728
Summe Kosten	-1.239.113	-963.783
Betriebsertrag	101.755	77.751
Periodenergebnis	47.060	73.841
Periodenergebnis/Umsatz (Umsatzrent.)	3,51%	7,09%

Die Kurs-Entwicklung der Pfeleiderer Aktie veranschaulicht nachstehende Graphik¹⁸:



Vom Ausgangswert 100% am 01.01.2007 bis zum 01.01.2008 ist der Kurswert auf 60% zurückgegangen. Pfeleiderer produziert auch für den US-Häusermarkt.

Bei einer angenommenen Personalkostensenkung von 10% ergäbe sich bei der Pfeleiderer AG eine Gewinnsteigerung von rund 67%:

Angenommen Personalko.	55%	-681.512
Sonstige Kosten	45%	-557.601
Einsparung Personalkost.	10%	-68.151
Gewinn nach Personalkostensenkung		169.906
Gewinnsteigerung in Prozent:		66,98%

Die neue Rendite nach einer 10%igen Personalkostensenkung errechnete sich dann wie folgt: $169.906 / 773.054 = 21,98\%$.

Die neue Rendite nach Personalkostensenkung und Halbierung des Eigenkapitaleinsatzes infolge 50%iger Fremdfinanzierung des Aufkaufes errechnete sich dann wie folgt: $169.906 / 386.527 = 43,96\%$. Das wäre die Rendite, die dem internationalen Aufkäufer der Pfeleiderer AG winkt, wenn er sein Vorhaben durchziehen kann.¹⁹

Fassen wir die Ausführungen des letzten Abschnittes zusammen:

¹⁸ <http://www.pfleiderer.com/de/ir/kurschart.shtml>.

¹⁹ Am 22.01.08 gab die US-Beteiligungsgesellschaft One Equity Partners (OEP) bekannt, daß sie 15,02% des Aktienkapitals der Pfeleiderer AG besitze. Damit ist diese US-Heuschrecke der größte Aktionär, die Familie Pfeleiderer hat nur 11 Prozent der Aktien in ihrem Besitz.

In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten wurden Hunderte deutscher Unternehmen aufgekauft. Es gibt keine Instanz, welche die betriebswirtschaftlichen und vor allem die volkswirtschaftlichen Schäden dieser Transaktionen erfaßt und errechnet. Wie man das anstellen müßte, wurde aufgezeigt. Man darf gespannt sein, wie die Geschichte der Pfeilfederer AG weiter verläuft. Die von den USA ausgehende Finanzmarktkrise hat den renditegeilen internationalen Investoren – vorwiegend anglo-amerikanischer Herkunft – vorläufig die Flügel gestutzt. Sie können momentan keine großen Sprünge machen. Die Notenbanken, an erster Stelle die US-Notenbank, steuern der natürlichen Geldverknappung allerdings kräftig mit täglichen Geldspritzen in zweistelliger Milliardenhöhe entgegen. Auf diese Weise versuchen sie verzweifelt, einen Zusammenbruch des Finanzmarktes zu verhindern. Aus China, Korea und den arabischen Emiraten haben die großen US-Investmentbanken mittlerweile schon über 50 Mrd. frische Gelder (Eigenkapitalbeteiligungen) zusammengebettelt. Theoretisch könnten die Aufkauforgien also weitergehen wie bisher. Zumindest nach den Wunschvorstellungen des internationalen Finanz- und Spekulationskapitals.

Die vorangegangenen Analysen können nicht den Anspruch erheben, einen kompletten und wissenschaftlichen Überblick über die Auswirkungen der Globalisierung zu geben. Doch sie kennzeichnen mit den angeführten Modellen und Zahlenbeispielen die zentralen ökonomischen Kräfte und Wirkungszusammenhänge, die der Globalkapitalismus ausgelöst hat. Der ökonomische Laie soll sich ein Bild von den Vorgängen machen können, über die er von den Medien, den maßgebenden Politikern und den „wissenden Ökonomen“ belogen wird.

Grundlinien einer künftige Organisation nationaler Volkswirtschaften in der Weltwirtschaft

Die globalkapitalistische Weltwirtschaftsordnung zerstört die weltweit gewachsenen Gemeinschaften der Völker und Nationen. Aus ihnen sind die unterschiedlichen Kulturen gewachsen, in denen Wissenschaft und technischer Fortschritt gediehen sind. Die prägenden Kräfte der gemeinsamen Herkunft, der Volksgemeinschaft, der Kultur und Geschichte waren die Voraussetzung für die kontinuierliche Fortentwicklung der Technik, der wir unseren heutigen Lebensstandard verdanken. Wer diese Gemeinschaften auflöst, und das tut die Globalisierung, der „trocknet die Teiche aus, in der sich die einzelnen Fische frei bewegen und entfalten konnten“.

Die Globalisierung bringt einem kleinen Zirkel vermögender Personen unermesslichen Zuwachs an Reichtum, ist aber aus humanitärer und soziologischer Sicht ein Rückschritt in eine längst überwunden geglaubte historische Entwicklungsstufe, als die Menschen als Nomaden ihr Leben bestreiten mußten. Das damalige Überlebensprinzip hieß: neue Weideflächen suchen, wenn die alten abgegrast waren. Dann mußten die Zelte abgebrochen und der nächstbessere Platz gesucht werden. Heute ist es wieder so weit. Kapital und Menschen vagabundieren um die Erde. Die einen wollen dadurch ihr armseliges materielles Dasein verbessern, die anderen Reichtum, Macht und Luxus vervielfachen. Sie sind bindungslos und hemmungslos geworden in ihrem Streben nach materieller Wohlstandsmaximierung. Sie sind undankbar gegenüber der Gemeinschaft, aus der sie kommen, sie definieren Heimat als Ort des größtmöglichen materiellen Wohlstands.

Die in ihren Heimatländern ansässigen und bodenständigen Mitmenschen sind dieser Entwicklung gnadenlos ausgeliefert. Sie sind die Leidtragenden und Benachteiligten. Doch sie sind in allen Ländern bei weitem die Mehrheit. Noch ducken sie sich und verhalten still unter den Drangsalen, die ihnen der Globalkapitalismus abverlangt. Das kann sich schnell ändern.

Dem Globalkapitalismus sind Selbstzerstörungskräfte immanent, sie stärken die aufstrebenden Schwellenländer. In ihrer maßlosen Gier nach ständiger Gewinn- und Renditemaximierung stellen internationale Kapitalisten ihnen das Kapital und das technische Wissen zur Verfügung, das sie von den Orten abziehen, wo die Renditen niedriger und die Kosten höher sind. Das sind ihre Heimatländer und Nationen, aus denen sie kommen, denen sie ihren Reichtum verdanken. Die Ungleichgewichte werden wachsen, der Einsturzzeitpunkt rückt um so näher, je schneller die beiden Prozesse voranschreiten. Die Ursachen und die Ausdehnung der US-Finanzmarktkrise auf alle Volkswirtschaften der Erde beweisen, daß die Experten die Werkzeuge nicht beherrschen, mit denen sie hantieren. Auch das beschleunigt den Auflösungsprozeß des Globalkapitals.

Nach dem ökonomischen Zusammenbruch, der Hand in Hand gehen wird mit der Implosion des technisch-militärischen Imperiums der USA, wird der Zeitpunkt gekommen sein, die Weltwirtschaft neu zu organisieren. Das neue Prinzip muß heißen: Souveräne Nationen mit souveränen, eigenverantwortlichen Volkswirtschaften.

Die Vorgehensweise und die großen Leitlinien für die Stunde Null müssen sein:

Die Staaten und ihre Volkswirtschaften in der künftigen Weltwirtschaft sind souverän. Sie tragen die Verantwortung für das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Völker.

International zusammengekauftes Produktiveigentum wird wieder in nationales Produktiveigentum zurückgeführt. Diese Renationalisierung bringt die Emanzipation der Nationen von ökonomischer und imperialer Ausbeutung.

Privateigentum und marktwirtschaftliche Prinzipien gewährleisten maximale Effizienz in der Wirtschaft. Aber privatwirtschaftliche Vorteilsnahmen müssen abgewogen werden gegen gesamtwirtschaftliche Nachteile^[HP2].

Versorgungsbetriebe in den Sektoren Energie- und Wasserversorgung, Verkehrsbetriebe und Verkehrswege werden in staatlicher Regie und unter ökonomischer Effizienzkontrolle betrieben. Sie haben den Auftrag, kostendeckend zu arbeiten.

Die alleinige Lenkung der Produktionsfaktoren durch das Gesetz der Renditemaximierung hat in Deutschland zur Überdimensionierung des Exportsektors und zu gefährlicher Exportabhängigkeit geführt. Auf dem Energiesektor sind wir in totale Importabhängigkeit geraten, weil die Politik – ideologisch motiviert – die Kernenergieerzeugung gesetzlich verbietet und Forschungsanstrengungen auf diesem Gebiet nicht unterstützt. Die ökonomischen als auch politische Fehlentwicklungen werden nicht folgenlos bleiben. Die wahren Kosten dieser Fehlstrukturierungen wird uns die nächste ökonomische oder politische Krise aufzeigen, spätestens die große und letzte Krise des Globalkapitalismus.

Jede Volkswirtschaft muß über eine autonome Währung verfügen. Ihr Wert ergibt sich aus der Summe der in einer Volkswirtschaft erstellten Güter und Leistungen. Daraus leiten sich feste Devisenkurse ab. Eine Devisen-, Wertpapier- und Derivatspekulation wird es nicht mehr geben. Spekulationskrisen, wie die Finanzmarktkrise des Jahres 2007, können nicht mehr entstehen. Die Devisenkurse werden von Zeit zu Zeit vom Staat an die sich ändernden ökonomischen Bedingungen angepaßt.

Jeder Staat verfügt über das volle Instrumentarium der Geld-, Fiskal- und Währungspolitik, dazu gehört natürlich auch die Zollpolitik, damit er Wachstum, Konjunktur und Beschäftigung nach seinem Bedarf beeinflussen kann. Die EU-Mitgliedsländer haben sie beim Eintritt in die EU abgegeben. Diese Instrumente braucht der Staat auch, um überlebensnotwendige Wirtschaftszweige und junge, aufstrebende Produktionszweige in der Aufbauphase vor übermächtiger Konkurrenz aus dem Ausland zu schützen.

Jeder Staat kann innerhalb seiner Grenzen die Verteilung der Produktionsleistung (Wertschöpfung) auf Gewinn- und Arbeitseinkommen so vornehmen, wie es die Volksgemeinschaft für richtig hält. Wenn man in USA glaubt, mit einer Gewinnquote von 30% und einer Lohnquote von 70% gut leben zu können, dann muß es den Deutschen z.B. erlaubt sein, mit 10% Gewinnquote und 90% Lohnquote einschließlich staatlicher sozialer Absicherung glücklich zu werden. Über den Wettbewerb der Produkte und ihrer Qualitäten könnten die beiden Volkswirtschaften immer noch miteinander konkurrieren. Die Einkommensverteilung aus dem Diktat des Wettbewerbs um die maximale Rendite wäre damit abgeschafft.

Die EU als Organisation zur innereuropäischen Einkommensumverteilung und zur Sicherung und Steigerung der Monopolgewinne des Kapitals ist in einer Welt souveräner Staaten überflüssig. Das tut dem innereuropäischen Handel keinen Abbruch.

Leistungsfähige und leistungswillige Volkswirtschaften werden wieder ihren Weg in eine gute Zukunft gehen können.